

Literatur und Kunst des Auslandes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1906-1907)**

Heft 23

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht frei und offen aussprechen darf. Man dürfe der Direktion ihre saure Arbeit nicht noch mehr verbittern, wird oft gesagt. Wir sind der Meinung, daß ein ernstes Schaffen der Theaterleitung durch eine ernste Kritik nur gefördert und unterstützt wird. Rücksichtslos anerkennen und rücksichtslos aberkennen, das sollte das Leitwort für eine ehrliche Kritik sein. Vielleicht wird es in dieser Beziehung besser, wenn sich die Theaterrezensenten untereinander einmal mehr verstehen, wenn sie Fühlung miteinander nehmen und in kritischen Theaterzeiten sich gegenseitig aussprechen. So würde die Kritik, Theater und Publikum nur gewinnen.

Carl Brüscheiler.

Berner Theater. Apollotheater. Auch in der Sommersaison bemüht sich Direktor Fischer in seinem kleinen Theater dem Publikum interessante Erscheinungen der dramatischen Literatur vorzuführen. So fanden Aufführungen von „Lady Windermeres Fächer“ von Oskar Wilde, „Sodoms Ende“ und „Sturmgeselle Sokra-

tes“ von Sudermann und „Der Probekandidat“ von Max Dreper statt. Alle diese Vorstellungen bewiesen, daß das Apollotheater über eine Reihe guter Kräfte verfügt. Es wird mit einem Eifer und einer Liebe zur Sache gespielt, die dem Zuschauer über manche Unvollkommenheiten hinweghelfen, die eine kleine ohne Subvention arbeitende Bühne wohl kaum vermeiden kann. Es wäre zu wünschen, daß das Publikum durch regeren Besuch der literarischen Abende der Direktion ihre schwere Aufgabe erleichtern und ihr damit auch die verdiente Anerkennung für ihre Anstrengungen aussprechen würde.

Für die nächste Zeit sind vorgesehen: „Die Laune des Verliebten“ von Goethe, „Der zerbrochene Krug“ von Kleist, „Der Gott der Rache“ von Schalom Asch, „Die rote Robe“ von Brieux und ein moderner Autorenabend mit den Einaktern: „Arme kleine Frau“ von Hans Müller, „Der Eindringling“ von Maurice Maeterlinck und „Der Dieb“ von Octave Mirbeau.

L. E.

Literatur und Kunst des Auslandes

† **Kuno Fischer.** Die deutsche Wissenschaft steht an der Bahre eines ihrer Größten: am 5. Juli ist Kuno Fischer in Heidelberg gestorben. Was er als Mensch bedeutete, kann nur der ermessen, der selbst zu seinen Füßen gesessen und seinen stets frei gehaltenen Vorlesungen gelauscht hat. Die Universität Jena, deren Dozent er von 1856 bis 1872 war, hatte eine solche Begeisterung seit den Tagen Schellings nicht mehr gesehen. Und jeder, der nach Heidelberg kam, gedachte beim Anblick der Universität ihres großen Lehrers und ging dann wohl leise-sehnsüchtig an seinem Hause vorbei, hoffend, den wundervollen Kopf des Greises am Fenster zu sehen.

Das Geburtsjahr Kuno Fischers war ein gutes Vorzeichen: 100 Jahre nach Kant,

1824, betrat er unsern Planeten. Er studierte Philosophie, Theologie und Philologie und habilitierte sich 1850 in Heidelberg. 1852 wurde ihm wegen seiner pantheistischen Ideen das Halten von Vorlesungen verboten. Erst die Universität Jena nahm ihn 1856 wieder auf und hier blieb er bis 1872, bis zu dem Jahre, da er wieder in sein geliebtes Heidelberg zurückgerufen wurde, das er freilich noch mehr geliebt hätte, wenn es dem „Bierpoeten“ Scheffel nicht ein Denkmal gesetzt hätte. Jetzt ist er in der Neckarstadt gestorben.

Der Philosoph ist es, dessen wir gedenken. Was er als Literaturhistoriker geleistet hat, vor allem sein vierbändiges Werk über den „Faust“, ist heute schon

veraltet. Darüber soll nicht gesprochen werden. Danken wollen wir dem Toten vor allem für seine neunbändige „Geschichte der neueren Philosophie“, der er zuletzt noch sein Werk über Bacon angliederte. Fischer hatte, im Anfang seines Schaffens, mit dem 1860 erschienenen Werk über Kant dem Neufantianismus, dessen Herolde dann Zeller und vor allem Fr. Alb. Lange, Helmholtz und D. Liebmann wurden, die Wege geebnet. Fischer selbst aber blieb sein Leben lang Hegelianer. Hegels Büste stand groß und alles überragend in seinem Arbeitszimmer. Er hielt zu dem großen Idealisten in jenen Tagen, da die durch ihre Erfolge größenwahnsinnig gewordene Naturwissenschaft ihn verspotten zu können glaubte, und erlebte in dem letzten Jahrzehnt seines Lebens noch die Genugtuung, einen Neuhegelianismus beginnen zu sehen.

Mehr aber hat uns Runo Fischer noch gegeben: er hat uns gelehrt, daß es für ein wissenschaftliches Werk nicht genügt, daß es neue Gedanken enthält, sondern daß es notwendig ist, daß diese Gedanken formvollendet vorgetragen werden. Er hat auch für die Wissenschaft die unendlich große Bedeutung der Form erkannt. Hierin ist auch ein Erich Schmidt sein Schüler geworden. Und dieser Lehre vor allem wollen wir eingedenk bleiben in Erinnerung an den großen Toten der Wissenschaft.

K. G. Wndr.

† **Geodor Mamroth.** Der in allen Kreisen des gebildeten deutschen Publikums bekannte und hochgeschätzte Feuilletonredaktor der „Frankfurter Zeitung“ ist gestorben. Mamroth war nicht nur ein glänzender Feuilletonist und scharfsinniger Kritiker, sondern auch ein Dichter, der durch seine Lyrik und durch Novellen sich ein dankbares Publikum geschaffen hat. Die „Frankfurter Zeitung“ mußte sich leider, einem ausdrücklichen Wunsche des Verstorbenen entsprechend, versagen, seine Tätigkeit eingehend zu würdigen. Sie feierte sein Andenken durch den Wiederabdruck eines vor Jahren erschienenen Feuilletons, während andere große Blätter,

vor allem die „Neue Freie Presse“ ausführliche Nachrufe brachten.

Salome und kein Ende. Die Lorbeeren, die Richard Strauß in Paris geerntet hat und die nun auch offiziell durch die Verleihung der Ehrenlegion anerkannt worden sind, haben Sidore de Lara bewogen, mit dem deutschen Meister in Wettbewerb zu treten: auch er wird eine Salome komponieren, nach dem französischen Urtext der Dichtung Wildes. Wenn man de Laras Musik zur „Messaline“ kennt, so wird man nicht bezweifeln, daß der Franzose den schwülen orientalischen Hauch von perverter Sinnlichkeit zu treffen wissen wird, mit andern Mitteln freilich und etwas parfümierter als Strauß. So werden wir also in kurzem die schöne Tochter des Herodes wiederum über alle Bühnentänzen sehen. Vielleicht entschließt sich dann auch Rodin, dem Beispiel Klingers zu folgen und das Problem in Marmor zu meißeln, das dereinst als das wichtigste erscheinen wird, was das erste Jahrzehnt unseres Jahrhunderts bewegte. —

Die Sammlung Six. Die berühmte Sammlung des Hauses Six in Amsterdam, die neben dem unvergleichlichen Bilde des Bürgermeisters Jan Six, das Rembrandt in hohem Alter für seinen Freund und Beschützer gemalt hat, eine Reihe von Bildern Rembrandts und anderer holländischer Meister enthält, war kürzlich in Gefahr, ins Ausland verkauft zu werden, da die amerikanischen Dollarkönige sich nicht mehr bloß auf Italien und den Pariser Markt beschränken. Der Rembrandt-Verein konnte aber noch rechtzeitig die Sammlung selber erwerben und sie vor dem Schicksal der früher mit ihr vereinigten, 1877 nach Paris verkauften Van Loonschen Galerie bewahren. Die Bilder wurden dem Reichsmuseum übermacht, wo hoffentlich für das Bild des Bürgermeisters ein ebenso stiller und würdiger Platz geschaffen wird, wie es ihn im alten Familienhause hatte. —

Ausstellung in Brügge. In der alten „toten Stadt“ ist eine Ausstellung des goldenen Vießes vereinigt, die von den

beiden Großmeistern des Ordens, dem König von Spanien und dem Kaiser von Österreich veranstaltet wurde, zur Erinnerung an die Gründung, die Philipp von Burgund in Brügge stiftete. Das Hauptinteresse im kunst- und kulturhistorischen Sinne gewähren die alten Bilder der Ritter, von denen einige aus der frühesten spanischen Schule und von alten italienischen Meistern, wie Ambrogio de Predis, hier zugänglich gemacht worden sind.

Der Moloeh. Der Mailänder „Corriere della Sera“ berichtet, daß Pierpont Morgan, dessen längerer Aufenthalt in Italien wiederum berechtigte Befürchtungen erweckt hat, in Florenz die ganze Sammlung kunstgewerblicher Objekte des Palazzo Strozzi, soweit sie nicht schon von der gräflichen Familie nach Paris gebracht sind, erworben hat. Eine Marmorbüste von Antonio Rossellino sei am Zollamt entdeckt und zurückgehalten worden.

Neue italienische Münzen. Die von der italienischen Regierung ohne Preisauschreiben bei vier Künstlern bestellten Entwürfe für Neuprägungen der Münzen sind jetzt abgeliefert und genehmigt worden, so daß die Prägung in nächster Zeit beginnen kann. Der Entwurf für die Goldmünzen von Boninsegni zeigt auf der Vorderseite den Kopf des Königs, auf der Rückseite die Figur einer pflügenden Italia

für das Hundertfrankenstück, eine sitzende Italia und ein Schiff für das Fünfzigfrankenstück und eine Biene für das Zwanzigfrankenstück. Auch Calandra hat für die Silbermünzen den Kopf des Königs als Avers, der Revers zeigt eine Quadriga mit der Friedensgöttin. Für die Nickelmünzen hat Bistolfi, der sich am meisten an die klassische griechisch-sizilianische Überlieferung hält, den Kopf der ackerbauenden Italia und einen Genius mit der Fackel gewählt. Canonica endlich wird auf den Kupfermünzen den Kopf des Königs und eine seefahrende Italia bringen. — Da sich der König, der als Numismatiker bekannt ist, persönlich um die Ausführung interessiert, werden die neuen Münzen gewiß den Stand der Prägekunst in Italien im besten Lichte zeigen.

Ausgrabungen auf Pylos. Professor Dörpfeld hat die Ausgrabungen, die er in Mykene und Troja mit großem Erfolge vorgenommen hat, nun auch auf Pylos ausgedehnt, wo es ihm bereits gelungen ist, eine der heroischen Zeit angehörende Burganlage, die er als Burg des Nestor erklärt, aufzufinden.

Ein Watteau in Australien. Die „Evening News“ melden, daß man auf Neuseeland im Hause eines Farmers ein unzweifelhaft echtes Bild von Watteau entdeckt hat.

Bücherschau

Schweiz.

Schwyzerhüsi. Sonntagsblatt zur Unterhaltung und Belehrung für Jung und Alt. Preis jährlich Fr. 4. — Verlag Suter, Marti & Schaublin, Viestal.

Diese hübsche, illustrierte, bescheiden auftretende Wochenschrift, deren billiger Abonnementspreis ihr weiteste Verbreitung sichert, zeigt mit jeder Nummer das Be-

streben, breiten Volksschichten einen gesunden und zugleich angenehm unterhaltenden Lesestoff zu bieten. Der fast vollständig vorliegende VIII. Jahrgang brachte Erzählungen bedeutender einheimischer Dichter, neben Gotthelf (Anneli i der Behfreund), Ernst Zahn, Meinrad Lienert, Isabella Kaiser (eine Novelle und den großen Roman „Vater unser“), Adolf Böggtlin und Jakob Schaffner. Gut gewählte